

DAS GEFÄß MIT CHRISTLICHER INSCHRIFT AUS MOIGRAD*

Beiträge zur Geschichte des Christentums in Dazien nach Aurelians Abzug

NICOLAE GUDEA

Im Frühjahr 1975 machte eine Gruppe von Schülern der Allgemeinschule von Moigrad (Gem. Mirșid, Kr. Sălaj) unter Leitung des Geschichtslehrers, Ștefan Simoc, einen Ausflug zu den Ruinen des antiken römischen Zentrums Porolissum, das teilweise am Rande ihres Dorfes, auf der „Pomet“ genannten Anhöhe, gelegen ist. Vom Ort des einstigen Römerlagers und von den südöstlich davon gelegenen Abhängen sammelten die Schüler aus dem Ackerboden zahlreiche archäologische Reste bestehend aus: Tonscherben, Bruchstücken aus Eisen, Bronze und Glas usw. Die gesammelten Gegenstände und Bruchstücke, zu denen noch andere spätere Funde kamen, bildeten eine kleine, vom oben erwähnten Geschichtslehrer¹ eingerichtete Schulausstellung. Ich sah diese Ausstellung im Herbst 1975, da mir zum ersten Mal das Gefäßbruchstück mit eingeritzten Zeichen gezeigt wurde, das den Gegenstand vorliegender Arbeit darstellt. Durch Ștefan Simoc's Güte wurde das Stück im Jahre 1976 dem Museum für Geschichte und Kunst von Zălau einverleibt und so den Sachkundigen bekannt gemacht. Später wurde es in das Inventar des Museums eingetragen².

Das Fragment stellt ein Stück des Unterteils einer kleinen Schüssel vom Typ „mit Standring“ dar. Die Schüssel wurde aus sehr feinem Ton von hellgrauer Farbe hergestellt. Die äußere Oberfläche des Stückes scheint mit dunkelgrauem Firnis bedeckt gewesen zu sein, der stellenweise noch erhalten ist. Auf einer Seite zeigt das Fragment Brandspuren, sehr wahrscheinlich Sekundärbrand. Erhalten ist der Gefäßboden mit einem Teil des Standrings. Der äußere Durchmesser des Ringes ist 4 cm; sein innerer Durchmesser ist 3,2 cm; die Höhe des Ringes ist 0,7 cm; der Durchmesser des Innenteils 2,6 cm; die Höchstmaße des Bruchstückes sind: die Länge 5 cm; die Breite 4 cm; die Dicke der Gefäßwand 0,3 cm.

Nach der Qualität des Tons, seiner Farbe und der Form des Gefäßes nehmen wir an, daß es ein Erzeugnis der örtlichen Töpferwerkstätten ist.

Im Innenteil des Gefäßes und an seiner Außenseite wurden vor dem Brand mit einem spitzen Werkzeug Buchstaben und Zeichen eingeritzt. Sie wurden nicht nur an der glatten Gefäßwand innen und außen, sondern auch am Rand des Ringes eingeritzt (Abb. 1/a-b; 2/ a-b).

Wir beschreiben die eingeritzten Zeichen des Gefäßes, ausgehend vom Chrismon (Christusmonogramm) in seiner charakteristischen Lage, wie es auch in der Abbildung erscheint:

A. BESCHREIBUNG DER ZEICHEN VON DER INNENSEITE DES GEFÄßES

a. In der Mitte ist eine Gruppe von Zeichen eingeritzt, die als Chrismon (kryptographisches Monogramm des Namens Jesu Christi) angesehen werden kann. Sie besteht aus einer stark kreis-

* Diese Arbeit erschien in rumänischer Sprache mit sehr geringen Änderungen in Acta Musei Porolissensis (AMP), 3, 1979, S. 515–524.

¹ Auch auf diesem Wege spreche ich dem Kollegen Ștefan Simoc meinen Dank aus für das lebenswürdige Zuvorkommen, mit dem er uns das Stück zur Verfügung stellte und im allgemeinen für seine Tätigkeit im Interesse des Museums für Geschichte und Kunst in Zălau.

² Die Inventarnummer des Stückes ist C.C. 78/1978. Ich machte einige kurze Mitteilungen bezüglich dieses Fundes: erschienen im Buletinul Informativ al Academiei de Științe

Sociale și Politice, București, in der Zeitung „Făclia“ (1978) und im „Contemporanul“ (13. April 1979). In der Revue „Flacăra“ erschien gezeichnet von O. Aioanei, ein Material bezüglich dieses Fundes, dessen Inhalt und Formulierungen die von mir gebotenen Daten überschritt, sowie Fehler in Form und Auslegung enthält, denen ich nicht beistimme. Als Folge dieser Ausführungen erschien in derselben Revue (vom. 20. Oktober 1978) noch ein weiteres „Produkt“ des archäologischen Amateurtums unter dem Titel „Mărturiile arheologice“ gezeichnet „p. I. David“, wo neben einigen nützlichen und guten Bemerkungen Irrtümer und Fehler unterlaufen.

ähnlichen aber eher hexagonalen geometrischen Figur; mit einem Durchmesser von 1,8 cm; die Breite des Einschnittes ist 0,1 cm. „Der Kreis“ ist typisch, durch kreuzförmige Ritzlinien, in sechs Segmente eingeteilt; die Linien sind nicht ganz gerade und schneiden sich nicht genau nach dem Vorbild eines gedruckten Chrismons. Am Ende der Vertikalachse ist der Buchstabe „P“; an den Enden der Achse im Außenteil des sogenannten Kreises, sowohl oben als auch unten, ist je ein kleines Kreischen eingeritzt.

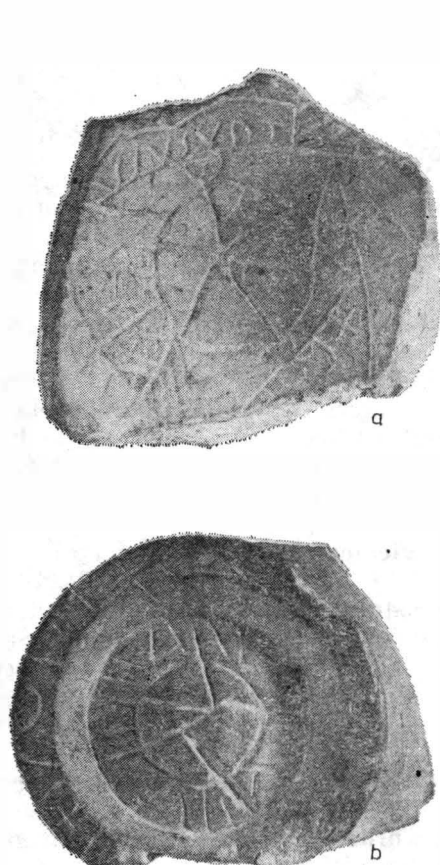


Abb. 1. Moigrad. Das Gefäß mit christlicher Inschrift und Zeichen: a die Innenseite mit der Inschrift und christlichen Symbolen (Photo) b die Außenseite mit Standring und den dort eingeritzten Zeichen (Photo).

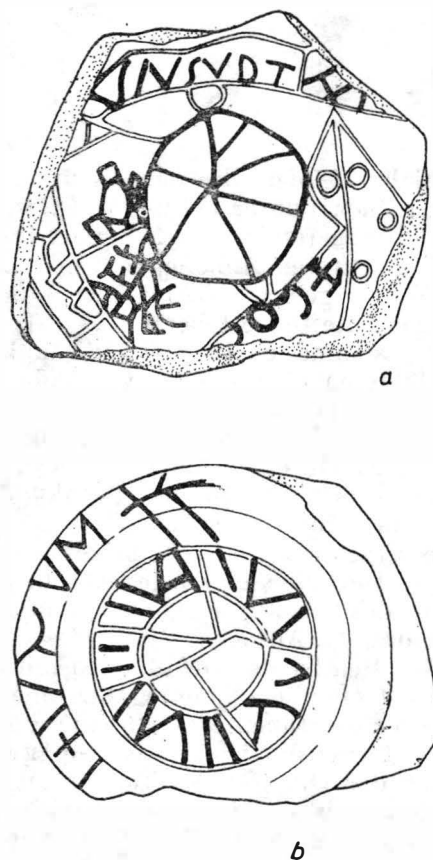


Abb. 2. Moigrad. Das Gefäß mit christlicher Inschrift und Zeichen: a die Innenseite des Gefäßes mit der Inschrift und den christlichen Symbolen (Zeichnung); b die Außenseite mit dem Standring und den dort eingeritzten Zeichen (Zeichnung).

b. Das Chrismon ist in einer trapezförmigen geometrischen Figur eingezeichnet. Alle Seiten sind unsymmetrisch zum Chrismon und können wegen des Bruches nur schwer festgestellt werden. Wir nehmen an, daß die breite Basis dieses Trapezes an der linken Seite des Chrismons sein könnte; also befindet sich die Schmalseite rechts davon. Die Ecken der breiten Basis befinden sich außerhalb des erhaltenen Fragments. Die Maße des theoretisch vervollständigten Trapezes waren: breite Basis 3,2 cm; schmale Basis 1,4 cm; die Seiten waren 2,8 cm im Oberteil des Chrismons bzw. 3,2 cm in seinem Unterteil. Die Linien der Trapezseiten sind nicht genau gerade eingeritzt; die Breite des Einschnittes ist unter 0,1 cm.

c. Im Raum zwischen Chrismon und dem einrahmenden Trapez, gegen die beiden Basen des Trapezes, sind die folgenden Elemente eingeritzt:

1. Mit der Schmalseite des Trapezes als lange Seite, gegen das Chrismon, also nach innen, ist ein Dreieck eingeritzt, dessen Spitze den Umfang des Chrismons berührt. Die Länge der Seiten des Dreiecks ist: 1,4 cm die Basis und 0,8 cm bzw. 0,6 cm (die Seiten). Innerhalb dieses Dreiecks, im Mittelpunkt, ist ein kleiner Kreis eingeritzt, dessen Umfang die Basis des Dreiecks berührt.

2. Der Raum zwischen der breiten Basis des Trapezes und den Kreisförmigen Verlängerungen der Vertikalachse des Chrismons ist, wie folgt, dreigeteilt :

- der Raum zwischen dem kleinen Kreis vom oberen Ende des Chrismons (beim Buchstaben P) und einer Ritzlinie vom Eck der Trapezbasis bis zum Umfang des Chrismons, ohne Inhalt ;
- der Raum zwischen dieser letzten Ritzlinie und einer anderen Ritzlinie, welche etwa die große Basis des Trapezes in zwei teilt und bis zum Umfang des Chrismons führt. In diesen Raum wurde eine Figur eingeritzt, anscheinend ein Vogel. Die Zeichnung ist sehr schematisch. Jedes Element des Körpers ist durch eine eckige geometrische Figur dargestellt ; ein kleines Viereck bildet den Kopf ; ein etwas größeres Fünfeck den eigentlichen Körper ; ein Rechteck, dessen kleine Seite den Raum abteilt, stellt den Schwanz ; zwei kleine Rechtecke stellen die Füße dar. Wir nehmen an, daß dies eine sehr primitive Darstellung der Taube ist, des Symbols des heiligen Geistes.

- ein dritter Raum befindet sich zwischen der mittleren Ritzlinie an der breiten Basis des Trapezes und dem kleinen Kreis vom unteren Ende der Achse des Chrismons. In diesem Abschnitt ist gleichfalls sehr schematisch ein Baum dargestellt. Der Stamm des Baumes bildet die Fortsetzung eines der Arme des Chrismon „Kreuzes“. Die Hauptäste des Baumes weisen auch Detailelemente auf. Der Baum symbolisiert das Leben.

Wir bemerken, daß sowohl die Taube, als auch der Baum in Verhältnis zum Chrismon verkehrt stehen, beide stützen sich seitlich auf dessen Umfang.

d. An der Außenseite des Trapezes, an dessen Seiten befinden sich, ausgehend vom Ende der Basis, die kleinen Buchstaben einer Inschrift und dazwischen eingestreute Zierelemente, wie folgt :

- an der Außenseite der kleinen Basis ist ein Dreieck eingeritzt. Seine lange Seite, die Basis, wird durch die kleine, nach außen verlängerte Basis des Trapezes gebildet ; wegen des Bruches können die Maße der Seitenteile nicht bestimmt werden ; aller Wahrscheinlichkeit nach könnten sie, wie folgt, ergänzt werden : 5 cm die große Basis und je 3 cm die Seiten. Innerhalb dieses Dreiecks sind symmetrisch drei kleine Kreise eingeritzt, ein jeder mit dem Durchmesser von 0,2 cm. Diese kleinen Kreise scheinen die rituellen Brote darzustellen.

- an der rechten, teilweise erhaltenen Seite des Trapezes, ist zu lesen : EGO . . . ; es folgt ein Text, der wegen des Gefäßbruches fehlt.

- an der großen Seite des Trapezes ist eine Zeichnung bestehend aus der Aufreihung von vier geometrischen Figuren von der Form eines unregelmäßigen Viereckes ; die Maße der Seiten sind etwa 0,4 cm ; die Reihe dieser Figuren ist durch den Gefäßbruch unterbrochen.

- an der linken Seite des Trapezes erkennt man die Buchstaben .. VIVS VOT . . ; wahrscheinlich fehlen ein oder zwei Buchstaben vom Anfang des Textes.

- vom oberen Eck des Trapezes setzt sich eine Ritzlinie in Richtung der linken Seite fort, wo sich scheinbar auch der Text der Inschrift fortsetzte. Hier könnten wir den Buchstaben P entziffern. Im ganzen kann die Inschrift wie folgt vervollständigt werden : EGO [.....] VIVS VOT(um) P[(osui)]. Die Ergänzung des Namens kann gleichermaßen [zeno]vius oder ein anderer, mit VIVS endender Namen sein und zwar, nach dem theoretisch freigebliebenen Raum, ein längerer Namen.

B. BESCHREIBUNG DER ZEICHEN VON DER AUßENSEITE DES GEFÄßES

Die Beschreibung auch dieses Teiles wurde bei genau der gleichen Haltung des Gefäßes gemacht, wie die Beschreibung der Innenseite.

a. In der Mitte, auf der leichten Erhöhung des Bodens innerhalb des Standringes, ist eine geometrische Figur eingeritzt, sehr ähnlich einem Kreise ; sein Durchmesser ist 1,5 cm ; die Breite des Einschnittes ist 0,1 cm. Das Innere dieses Kreises ist durch gerade, sich schneidende Ritzlinien in fünf ungleiche Abschnitte eingeteilt. Im übrigen überschreiten diese Linien den im Zentrum eingeritzten Kreis und teilen den ganzen Boden innerhalb des Standringes in fünf Abschnitte.

b. Zwischen dem kleinen Kreis in der Mitte und dem vom Innenteil des Standringes des Gefäßes gebildeten Kreis ist ein Zwischentaum von 0,5 cm. Wie gesagt wurde dieser in fünf Abschnitte geteilt. In jedem dieser Abschnitte befindet sich je eine buchstabenähnliche Gruppe von eingeritzten Zeichen. Von links nach rechts lesen wir diese Zeichen wie folgt :

IVI AV IIVII II IVA

oder umgekehrt :

IAI VA IIAII II IAV

Die Bedeutung und der Sinn dieser Zeichen oder Buchstaben entgeht uns in diesem Stand der Forschung und wir können weder eine Lesung noch eine ausreichende Auslegung ihres Inhaltes geben.

c. Am Rand des Gefäßstandringes sind Zeichen eingeritzt; der Text (wenn es ein solcher war) ist fragmentarisch; der vom Standring fehlende Teil enthielt wahrscheinlich den Rest der Inschrift. Die Zeichen des Standringes sind von links nach rechts wie folgt: Der Buchstabe „I“ — (das Zeichen des Kreuzes) — die Buchstaben V + TVM — Einschnitt in Form eines Zweiges mit kreuzförmigen Armen. Nach einigen Bemerkungen von M. Sulzberger könnten auch auf diesem Teil des Gefäßes zwei Zeichen das Kreuz darstellen³. Nicht ausgeschlossen, daß die Gruppe V TVM tatsächlich V (o)TVM in Fortsetzung der Inschrift vom Gefäßinneren bedeutet.

Im Folgenden wollen wir kurz die historische Interpretation des Fundes von Moigrad darlegen, selbst wenn ein Teil der Zeichen nicht entziffert werden konnte. Wir werden einige Hinweise auf die Bedeutung des Fundes mit Bezug auf die Geschichte des Christentums in der ehemaligen Provinz Dazien geben.

1. Die Bedeutung des Fundes: das Gefäß (oder besser gesagt das Gefäßbruchstück) von Moigrad hat bestimmt christlichen Charakter. Diese Gewißheit ergibt sich aus einem jeden der eingeritzten Elemente, sowie aus ihrer Gesamtheit: der Baum, der das Symbol des Lebens versinnbildlicht⁴, die Taube, die den heiligen Geist darstellt⁵, das Chrismon, welches das kryptographische Monogramm des Namens Jesu Christi bildet⁶ und die rituellen, durch kleine Kreise dargestellten Brote⁷. Zu all' diesem kommt die Inschrift⁸. Alle Zeichen, einschließlich der Inschrift, sind dem Frühchristentum eigentümlich.

2. Die Bestimmung des Gefäßes ist schwer zu beurteilen. Wir können nicht genau wissen, ob das Gefäß ursprünglich als Kultgefäß (proskomodon) hergestellt wurde oder dazu erst nach Einritzung der Zeichen und Inschrift bestimmt wurde. Wir neigen zur zweiten Annahme, denn sonst wären Inschrift und Zeichen eingedrückt worden. Wie dem auch sei, sein Vorhandensein beweist christliche Kulthandlungen und deutet vielleicht auf das Bestehen einer Kultstätte. Kollege Al. V. Matei (Museum für Geschichte und Kunst in Zälau), Mitglied der Arbeitsgemeinschaft von Moigrad, der mehrere Bauwerke auf der „Terasa sanctuarelor“ erforscht behauptet, daß er am Tempel des Liber — am Anfang des 3. Jhs. in einen Bal-Tempel umgewandelt — auch eine späte Wiederherstellungsphase festgestellt hätte, die wahrscheinlich nach dem Abzug Aurelians aus der Provinz datiert⁹. Diese Wiederherstellung ließ ihn, durch gewisse Merkmale der Architektur, den Plan und die Funde, die Möglichkeit der Existenz einer christlichen Kultstätte annehmen. Wir erwähnen hier diese Hypothese, ohne jedoch von den Argumenten vollkommen überzeugt zu sein.

3. Die Datierung des Gefäßes wirft eine Reihe von Problemen auf und kann nicht genau bestimmt werden. Wir nehmen an, daß das Gefäß mit Zeichen und Inschrift am Anfang des 4. Jhs. hergestellt wurde, im Zeitraum bis zur Mitte des Jahrhunderts. Zu dieser Datierung veranlassen uns folgende Umstände: das früheste Erscheinen des Chrismons wurde datiert und ist nach 270 bestätigt¹⁰; die Ex-votos dieses Typs sind gleichfalls in die erste Hälfte des 4. Jhs. datiert¹¹; die Kombination frühchristlicher Elemente in dieser Form ist gleichfalls der ersten Hälfte des 4. Jhs. eigen¹². Unter Berücksichtigung des Umstandes, daß der Fundort des Gefäßes (Moigrad) sehr weit von den Zentren entfernt ist, nach denen im Allgemeinen die Datierungen bestimmt wurden, nehmen wir an, daß ein Zeitraum zwischen dem allgemein üblichen Datum und dem Vorkommen in Moigrad von christlichen Elementen eingeschaltet werden muß. Gleichfalls nehmen wir an, daß nur die nach 313 u.Z.¹³ geschaffene Lage die rasche und allgemeine Ausbreitung des Christentums zu Folge haben konnte.

4. Wenn wir den christlichen Charakter und diese Datierung des Gefäßes von Moigrad mit christlicher Inschrift und Zeichen annehmen, müssen wir hervorheben, daß sein Vorhandensein hier eine hervorragende christliche Bedeutung hat. Die Form des Gefäßes und die Qualität des

³ M. Sulzberger, *Le Symbole de la Croix et les Monogrammes de Jésus chez les premiers chrétiens*, in Byzantion, 2, 1925 (1926), S. 366, 393.

⁴ DACL, 1, 1924, 2, S. 2 691—2 710 (arbre).

⁵ DACL, 5, 1922, 1, S. 525—529 (le saint esprit).

⁶ DACL, 11, 1934, 2, S. 2 375—2 378 (monogramme du Christ); M. Sulzberger, a.a.O., S. 393—446.

⁷ DACL, 13, 1937, S. 435—461 (pain).

⁸ DACL, 5, 1922, 1, p. 1 037—1 050 (ex. voto).

⁹ Al. V. Matei, AMP, 3, 1979, S. 478—480.

¹⁰ DACL, 3, 1913, 1, S. 1 482—1 484; Zu diesem Schluß

kam auf Grund der vorgenommenen Untersuchungen M. Sulzberger, a.a.O., S. 398; der Typ des Chrismon ist konstantinisch; er behauptet, daß kein Beispiel vor dem Jahre 313 bekannt wäre. Andererseits ist es richtig, daß das Symbol von Moigrad sich auch sehr dem kreuzförmigen Monogramm angleicht, welches nicht später als in die Mitte des 4. Jhs. angesetzt wird (M. Sulzberger, a.a.O., S. 401).

¹¹ DACL, 5, 1922, 1, S. 1 038—1 050 (ex voto).

¹² DACL, 13, 1913, S. 1 482—1 484.

¹³ DACL, 4, 1921, 2, S. 2 002—2 211 (das Edikt von Mailand).

Tons bezeichnen zweifellos ein örtliches Erzeugnis. Sowohl in der Form als auch in der Qualität des Tons hat das Gefäß Entsprechungen, besonders zu den uns bekannten Gefäßen aus dem 2. und 3. Jh. u. Z. Wenn wir annehmen, daß das Gefäß und die Inschrift am Anfang des 4. Jhs. u. Z. ausgeführt wurden, heißt es, daß die Töpferwerkstätten von Porolissum auch nach 275 u. Z. in Betrieb waren. Dieser Umstand ergänzt und erklärt das Vorkommen in Porolissum von römischen Bronzemünzen des 4. Jhs. u. Z.¹⁴ Es ist klar, daß die ehemalige Stadt ihre Rolle als Wirtschafts- und Handelszentrum weiter gespielt hat.

5. Die Entdeckung des christlichen Bruchstücks von Moigrad in einem einstigen großen wirtschaftlichen und militärischen Zentrum der Provinz Dazien hat eine besondere Bedeutung vom sozialen Standpunkt. Sie darf aber nicht gesondert beurteilt werden, sondern im Zusammenhang mit den älteren Münzfunden aus dem 4. Jh. oder anderen Daten und Funden mit Bezug auf die Kontinuität der dako-römischen Bevölkerung auch nach 275 u. Z.¹⁵ Neben den archäologischen Beobachtungen hinsichtlich der Wiederverwendung von Gebäuden und der Anwendung des römischen Bestattungsritus, muß hier auch das Vorhandensein anderer römischer Erzeugnisse erwähnt werden, die im Kaiserreich nach 275 u. Z. hergestellt wurden: Fibeln (von denen hier drei späte Typen zu erkennen sind), Schnallen, Sporen usw.¹⁶ All dieses stützt die Hypothese, daß die dako-römische Bevölkerung auch weiter im Weichbild des einstigen römischen Zentrums wohnte. Mehr noch, diese Bevölkerung behielt auch weiterhin das wirtschaftliche Leben römischer Art bei, bewahrte den Charakter der materiellen Kultur und selbst einige Formen der Geisteskultur. Das bedeutet, daß die dako-römische Bevölkerung von Porolissum sich in Richtung eines dem späten Kaiserreich charakteristischen sozialen Gefüges entwickelte, welches das Eindringen und die Ausbreitung des Christentums erleichtern konnte. Nur eine ganz bestimmte soziale Struktur gestattete und bedingte die Ausbreitung des Christentums und zwar diejenige, welche die Gegensätze und Gesellschaftsklassen enthielt, welche dieses soziale Phänomen auslösten. Aus vorläufigem Mangel an Beweisen, wird für die Provinz Dazien das Vorkommen von christlichen Gemeinschaften nicht angenommen. Die Entdeckungen der letzten Jahre lassen aber vermuten, daß es in den großen Stadtzentren der Provinz (Ulpia Traiana, Romula, Dierna, Tibiscum, Apulum, Potaissa, Porolissum) vereinzelte Mitglieder von frühchristlichen Gruppen oder Sekten gab.¹⁷ Es ist klar, daß in Dazien die Gesellschaftsstruktur der dako-römischen Bevölkerung nicht die mächtigen Gegensätze des Kaiserreiches aufweisen konnte; sie war eher — in gewissen Formen — eine Fortsetzung der Verhältnisse aus der Zeit der römischen Provinz.

Bedeutsam ist der Umstand, daß die christliche Inschrift in lateinischer Sprache abgefaßt ist. Das Gefäß von Moigrad erschien, wie auch die anderen christlichen Funde in Dazien, in einer römischen oder einstmaligen römischen Umwelt. Daher sind die lateinischen Schriftzeichen nicht verwunderlich. Was die Ausführung der Buchstaben betrifft, ist die Schrift dem Text der Inschrift von Biertan¹⁸ sehr ähnlich. Diese Ähnlichkeit kann zweierlei Auslegung erhalten: a. entweder hatte die Kursivschrift im allgemeinen diese Züge im 4. Jh. u. Z.; b. oder wurde der Text von Moigrad nach einem dem Donarium von Biertan gleichartigen Modell „kopiert“. Zur christlichen Inschrift kommt eine andere in jüngerer Zeit veröffentlichte Inschrift¹⁹, die als christliches, jedenfalls aber als zeitgenössisches Produkt angesehen werden kann²⁰. Ihr Text: UTERE FELIX SIS FELIX ist gleichfalls lateinisch; die Schrift unterscheidet sich nicht sehr durch ihren Charakter; die Vergleichsmöglichkeiten sind aber sehr beschränkt. Beide bestätigen die obige Hypothese bezüglich der Kontinuität der dako-römischen Bevölkerung und sind ein klarer Nachweis für die von dieser Bevölkerung gebrauchte Sprache.

Die bis jetzt erbrachten Beweise der dako-römischen Kontinuität können in sechs Hauptgruppen eingeteilt werden: a. Archäologische Beweise für das fortdauernde Bewohntsein der

¹⁴ D. Protase, *Problema continuității în Dacia în lumina arheologiei și numismatice*, București, 1966, S. 119, 166.

¹⁵ Wir denken hier an die Entdeckungen in Zusammenhang mit der Wiederverwendung einiger Gebäude und der typisch römischen Beerdigungen in den Räumen von Gebäuden der Stadt; vgl. A. Buday, *Dolj Cluj*, 5, 1914, S. 77; D. Protase, *a.a.O.*, S. 119.

¹⁶ Bezüglich der spätrömischen Fibeln I. H. Crișan, *AMP* 3, 1979, S. 301—304, 316.

¹⁷ V. Părvan, *Contribuții epigrafice la istoria creștinismului daco-roman*, București, 1911, S. 197; C. Daicoviciu, *AISC*, 2, 1933—1935 (1936), S. 192—209 = *Dacia*, *Studii și articole privind istoria veche a pământului românesc*, Cluj, 1970, S. 505—516; 517—521; L. Teșosu-David, in *Omagiul C. Daicoviciu*, București, 1960, S. 530, nr. 47, 48, 49, 50, 52; ders., *SCIV*, 10, 1959, 2, S. 463; 15, 1964, S. 257;

C. Băluță, *Apulum*, 6, 1967, S. 619—623; ders., *Apulum*, 9, 1971, S. 701—704; N. Vlăsa, *AMN*, 13, 1976, S. 215—230.

¹⁸ K. Horedt, *Eine lateinische Inschrift aus Siebenbürgen*, *AISC*, 4, 1941—1944, S. 10—16, Taf. 1.; C. Daicoviciu, *Transilvania*, Sibiu, 72, nr. 8, 1941, S. 575—578; ders., *La Transylvanie dans l'antiquité*, Bucarest, 1945, S. 254—255; I. Barnea, *RYR*, 13, 1942—1943, S. 32—34; A. Alföldi, *ArchErt*, 1942, S. 252—258, Taf. 40—41; M. Macrea, *Dacia*, 11—12, 1945—1947, S. 281—282.

¹⁹ H. Daicoviciu, *AMN*, 14, 1977, S. 201—204, glaubt nicht, daß es mit Sicherheit den Christen oder Kryptochristen der trajanischen Provinz zugeschrieben werden kann.

²⁰ Ihr spätes Erscheinen (nach 250 u. Z.) vgl. *DACL*, 1, 1924, 1, S. 428 (acclamations) unterstützt den christlichen Charakter; vgl. N. Vlăsa, *AMN*, 13, 1976, S. 217—218.

Ansiedlungen; b. für die Kontinuität gewisser Formen der materiellen Kultur; c. für die Kontinuität gewisser Formen der wirtschaftlichen Tätigkeit und örtlichen Erzeugung; d. für wirtschaftliche Beziehungen zum römischen Reich (Münzen und andere Erzeugnisse); e. für die Kontinuität des römischen Bestattungsritus; f. für das Eindringen und die Ausbreitung des Christentums. Die Gesamtheit der Untersuchungsergebnisse dieser sechs Gruppen bietet vorläufig die Grundlage, auf der unsere Geschichtsschreibung die dako-römische Kontinuität in der nachaurelianischen Zeit behauptet und auf der man sie im allgemeinen behaupten kann. Die letzte Beweisgruppe, die in der einen oder anderen Form alle anderen (Gruppen) einschließt, ist, unserer Meinung nach, eine der wichtigsten.

Das Gefäß mit christlichen Zeichen und der Inschrift von Moigrad nimmt einen wichtigen Platz unter den Funden christlichen Charakters im Gebiet des einstigen römischen Dazien ein. Die Forschungen, Funde und wiederholten Studien über das Material christlichen Charakters erlauben heute, das Vorhandensein einer Anzahl von etwa 20 christlichen Stücken in Siebenbürgen zu behaupten²¹. Wir beschränken unsere Betrachtungen jetzt nur auf Siebenbürgen, da unsere Meinung nach, die südlichen Teile des einstigen Daziens (Oltenien und Banat) im 4. Jh. u.Z. ein anderes politisches Statut hatten; sie gehörten teilweise dem Kaiserreich an²². Bezüglich der Herkunft können die Funde christlichen Charakters aus Siebenbürgen in zwei Gruppen eingeteilt werden: a. eine Gruppe von christlichen Gegenständen, die aus dem Kaiserreich entweder als christliches Propagandamaterial (!) oder als einfaches Exportgut gebracht wurden. Dies ist die zahlreichste Gruppe und enthält sicher christliche Gegenstände²³; b. die zweite Gruppe besteht aus sogenannten „christianisierten“ Stücken²⁴. Diese Gruppe ist weniger zahlreich und im allgemeinen unsicheren Charakters. Natürlich aber ist diese Gruppe wichtiger für die Verbreitung und Annahme der christlichen Religion. Der Ursprung bzw. die Herkunft des christlichen Importmaterials ist ein Beweis für die Richtung und Orientierung der christlichen Einflüsse und beleuchtet nicht nur die Zugehörigkeit des dakischen Christentums zum westlichen Kreis, sondern auch die Richtung seiner wirtschaftlichen und sozialen Beziehungen. Die Zugehörigkeit der „christianisierten“ Stücke zur dako-römischen (romanisierten) Bevölkerung der Provinz wurde seinerzeit von C. Daicoviciu nachgewiesen, dessen Ansicht vorläufig in der Geschichtsschreibung unverändert fortbesteht²⁵.

Mit Bezug auf die beiden Gruppen ist das Gefäß von Moigrad vorläufig der erste bestimmt christliche Fund lokalen Charakters. Es ist ein sicherer Beweis für das Vorhandensein eines dako-römischen Christentums von örtlicher Beschaffenheit. Dank dieser Tatsache hat das Gefäß von Moigrad besondere Bedeutung für die Lösung des Problems des dako-römischen Christentums nach Aurelians Abzug. Die weiter oben gemachten Beobachtungen sind gewiß bedeutende Gewinne für die Klärung des Problems der dako-römischen Kontinuität in Porolissum, und nicht nur hier. Jetzt kann man — glauben wir — eine Neueinschätzung der Problematik dieser Epoche für das ganze innerkarpatische Dazien vornehmen.

Jetzt ist erwiesen, daß die dako-römische Bevölkerung in Porolissum eine charakteristische gesellschaftliche Formation römischen Typs bewahrt, dieselbe Art des Wirtschaftslebens fortgesetzt und folglich auch das römische Geistesleben in seinen späteren Formen weitergeführt hat, in dem das Christentum immer mehr an Raum gewinnt. Auf dieser Grundlage und mit Hinblick auf die obigen Bemerkungen ist das Gefäß mit christlicher Inschrift und Zeichen aus Moigrad eine natürliche, gewissermaßen erwartete Erscheinung, und stellt eine unleugbare Bestätigung der dako-römischen Kontinuität im nachaurelianischen Dazien dar.

²¹ Bezüglich christlicher Funde und Gegenstände aus Siebenbürgen siehe; I. I. Russu, *Materiale arheologice paleocreştine din Transilvania. Contribuţii la istoria creştinismului daco-roman*, *Studii teologice*, 10, 1958, 5–6, S. 311–340; D. Protase, a.a.O., S. 143–153; I. Barnea, *Monumenti paleocristiani della Dacia Traiana*, in *Corsi di cultura ravennate e bizantine*, Ravenna, 1971, S. 49–69; N. Vlăssă, AMN, 13, 1976, S. 215–216.

²² Diese Hypothese wurde vor geraumer Zeit von D. Tudor für die südkarpatischen Gegenden Daziens aufgestellt. *Oltenia romană*, Bucureşti, 1942, S. 294–320; 1958, S. 337–376; 1968, S. 425; 1978, S. 415. Jüngst in der Arbeit *Drei Münzhorte aus dem Banat des 4. Jahrhunderts*, Timişoara, 1974, E. Chirilă, N. Gudea und I. Stratan brachten eine Reihe von Argumenten, die nahelegen, daß der Banat nach 275 u.Z. und im 4. Jh. zum Kaiserreich gehörte.

²³ Zu dieser Gruppe gehören die Tonlampen mit eingedrucktem Kreuz oder Chrismon (von Alba Iulia, Mercheaşa, und eine unbekannte Ortschaft in Siebenbürgen), die Gemmen (von Alba Iulia, Turda, Veşel, und eine unbekannte Ortschaft in Siebenbürgen), die Schnalle von Feisa, das Donarium aus Biertan. Siehe den Literaturnachweis dazu bei Anm. 21.

²⁴ Zur Gruppe der unsicheren Stücke gehören: der Sarkophagdeckel aus Napoca (Cluj), das Grabmal mit Kreuz von Ampellum (Zlatna), das Basorelief mit Delphinen von Potaissa (Turda); der Monumentsockel von Apulum (Alba Iulia); das Öllämpchen aus Sarmizegetusa (Ulpia Traiana); vgl. Anm. 21.

²⁵ C. Daicoviciu, AISC, 2, 1933–1935, S. 176–180; ders., in *Melanges Marouzeau*, Paris, 1948, S. 119–124 (= *Dacia*, Cluj, 1970, S. 505–516; 517–521).